

Uwe Schröder

# Raumlehre

*Der Raum muss als übergeordnete Kategorie in der Wesensbestimmung der Architektur zugleich re-etabliert und verankert werden. Uwe Schröder versteht die Architekturlehre demnach als Raumlehre, die in einer Erarbeitung der „Raumgeschichte“ den Fokus der historischen Architektur-betrachtung auf den Raum setzte. Eine „Raumtheorie“ müsste die eigentümliche Räumlichkeit der Architektur herausarbeiten, um schließlich im Architekturentwurf als „Raumentwurf“ zu münden.*

Die inhaltliche Unbestimmtheit des Begriffes vom architektonischen Raum, der im zeitgenössischen Bauen Ausdruck findet und in der Raumvergessenheit der Stadt zur Anschauung kommt, wird als Krise aufgefasst: Die pragmatische Architektur gibt sich nicht als städtisch-gesellschaftlich gebundene Erscheinungsform architektonischer Räumlichkeit zu erkennen, sondern als individualisierte Ausdrucksform von Anderen und Anderem!<sup>1</sup>

Die gegenwärtig anhaltende allgemeine Hinwendung zur Begrifflichkeit des Raumes, vornehmlich in den Sozial- und Kulturwissenschaften, hat in der Architektur nicht nur erneut die offene Frage nach dem eigentümlichen Raum stellen lassen, sondern in der Folge auch die grundsätzlichen und allzeit mit der Disziplin der Architektur verbundenen, begrifflichen Fragen nach dem Wesen, dem Zweck, dem Ort, der Form, der Gestalt und so fort in Aussicht gestellt. Der Begriff des Raumes hätte dort als übergeordnete Voraussetzung aufzutreten, um eine eigene begriffliche Neubestimmung zu ermöglichen und

der Konzeptualisierung der Architektur ein erweitertes Feld von Möglichkeiten einzuräumen. Die historische Wandelbarkeit des kulturell und wissenschaftlich konstituierten Raumbegriffes macht eine begriffliche Neuorientierung des eigentümlichen Raumes der Architektur nicht nur möglich, sondern lässt sie gegenwärtig vor dem Hintergrund des sogenannten *spatial turn* vielmehr notwendig erscheinen.

## Raumgeschichte

*Nur einem höheren Zweck folgt die Architektur: dem Raum. Die Geschichte der Architektur sollte nicht länger nur als Baugeschichte erzählt, sondern als Raumgeschichte der Architektur neu geschrieben werden.*

Die Überlieferung der konzeptionalisierten Auseinandersetzung mit Raum ist vom Anfang her eingelagert in die Bestimmung dessen, was Natur ist. Bis in die Neuzeit hinein ist die Philosophie, die von einer Einheit der physikalischen Natur und ihrem metaphysischen Begriff ausgeht, auch Naturwissenschaft. Vor dem Hintergrund der überlieferten Aristotelischen Kosmologie legen die pragmatischen Arbeiten von Filippo Brunelleschi und die frühe theoretische Fundamentierung durch Leon Battista Alberti die Grundlagen für die zentralperspektivische Konstruktion eines dreidimensionalen Raumes auf einem zweidimensionalen Bildträger. Die Erscheinung des Raumes ist nicht

nur geometrisch nachweisbar, sondern danach selbst auch bestimmbar. Durch den freiwählbaren Standpunkt der Konstruktion ist der Raum Gegenstand subjektiver Betrachtung und in der Folge das Objekt der Gestaltung: Denn was sollte die dunkelgrünweiße Marmorinkrustation der Santa Maria Novella anderes sein, wenn nicht das schöne Kleid der innenraumbildenden Wand der Piazza vor der Kirche.

Zwar hat in der Folge auch die aufklärende naturwissenschaftliche Welt-Raum-Vorstellung zu mimetischen architektonischen Raumentwürfen Anlass gegeben, aber erst die programmatische Architektur des ausgehenden 18. Jahrhunderts spiegelt die Zerrissenheit der cartesianischen Dopplung der Welt in die *res extensa*, in eine äußere Welt der materiellen Dinge, der die *res cogitans*, eine innere Welt der Vorstellung, gegenübergestellt ist.<sup>2</sup>

In seinem „Essai sur l’art“ setzt Etienne-Louis Boullée die Natur programmatisch ins Werk:<sup>3</sup> Der Entwurf für das an Newton gewidmete Leirgrab stellt im Äußeren eine monumentale Kugel auf einem halbschalenartigen Sockel vor, die die Gestalt der Erde abstrahiert. Im Schnitt erweist sich die Kugel mit dem Sockel in einem Massiv zusammengewachsen als Hohlform. Der erhabene, leere und bis auf die kleinen trichterförmigen Öffnungen der Gestirne nahezu geschlossene Kugelraum ließe die Unendlichkeit des Naturraumes als sinnliches Erlebnis im Betrachter entstehen, verspricht Boullée in der enthusiastischen Erläuterung seines Entwurfes. Gleich in mehrfacher Hinsicht aber scheinen



architektonischer Entwurf und programma-  
tische Konzeption auseinander zu fallen: In  
den mathematischen Grundlagen der Natur-  
philosophie fundamentierte Isaac Newton die  
aufgeklärte Vorstellung eines physikalischen  
Raumes, den er in einen „absoluten“ Raum,  
der stets gleich und unbeweglich sei, und in  
einen „relativen“ Raum differenziert, der in  
jenem „absoluten“ Raum einen beliebigen

veränderlichen Ausschnitt daraus darstellte  
oder einen Messwert desselben bezeichne-  
te.<sup>4</sup> Newton entwickelt die Vorstellung einer  
homogenen unendlichen Welt, die jene alte  
und abgeschlossene Welt-Raum-Vorstellung  
durch die neue eines unendlichen Raumes  
ersetzt. Aber wie sollte die Architektur nach  
der überkommenen Idee der *imitatio  
naturae* nunmehr Newtons Raumbegriff  
transformieren, mehr noch ihn unmittelbar  
abbilden und zur Anschauung bringen, wie  
sollte die Architektur in ihrer notwendigen  
Geschlossenheit grenzenlose Offenheit und

in dieser unumgänglichen Begrenztheit und  
Endlichkeit Unendlichkeit zur Darstellung  
bringen? Zudem wäre die Architektur ihrer  
Ortsgebundenheit wegen und in Folge der  
Erdbewegung selbst als ein sich dynamisch  
verhaltender Körper vorzustellen, der sich  
durch einen gleichen und unbeweglichen  
„absoluten“ Raum bewegt und der daher

immer nur einen sich permanent wandelnden Teil desselben als „relativen“ Raum einnehmen könnte. Der Boulléesche Kugelraum ist weniger ein Abbild noch ein Modell jenes physikalischen Raumes und mithin jener Natur, sondern er ist der architektonische Raum, den die innere Hohlform der Kugel zur Erscheinung bringt und der symbolisch auf einen höheren Zweck hinweist, auf eine Kosmologie. Aber das Bild der Welt, das Boullée in der inneren Abgeschlossenheit der Kugel mit spiritueller Verklärtheit entstehen lässt, erscheint mehr als das alte Bild der Überlieferung und weniger als der Tondo einer aufgeklärten Naturbestimmung.

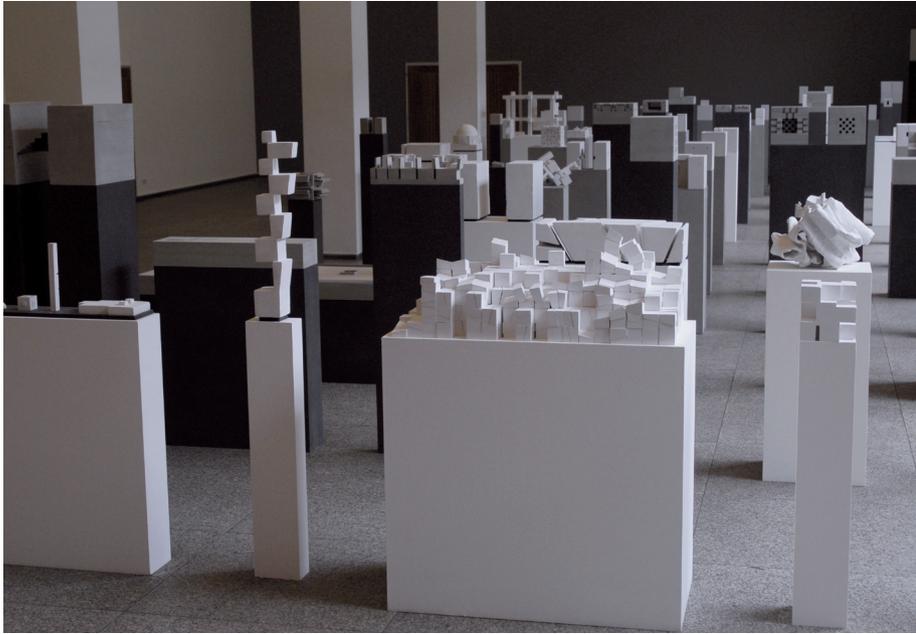
In der Weise, in der sich die physikalisch-relativistische Raumvorstellung von der Lebenswelt abzulösen beginnt, kann sie unmittelbar für das Phänomen der architektonischen Raumbildung weder Begriff noch Modell oder Anschauung sein. Auch für den Programmarchitekten Boullée bleibt letztlich jede Vorstellung „eines nicht fassbaren Raums“ an die Wahrnehmungsfähigkeiten des Menschen gebunden. Der ästhetische Diskurs seiner Zeit stellt mit der Kunsttheorie des Erhabenen das philosophische Fundament bereit, auf dem Boullée sein Gedanken- und Vorstellungsgebäude errichtet. Als eigenständige ästhetische Kategorie stellt die philosophische Untersuchung<sup>5</sup> von Edmund Burke das Erhabene der der Schönheit gegenüber: Furcht und Schrecken bestimmten die Macht des Erhabenen; Dunkelheit, Leere, Riesigkeit, Einsamkeit und Schweigen brächten sie hervor. Und auch die Unendlichkeit, die es aber unter den Dingen der sinnlichen Betrachtung in Wahrheit nur schwerlich geben könne und daher stets nur scheinbar vorhanden sei, besäße die Tendenz, den Geist mit einer Art frohen Schreckens zu erfüllen. Resümierend

stellt Burke in seinen architekturbezogenen Äußerungen fest: „Kein Werk der Kunst kann groß sein, wenn es nicht täuscht; auf andere Weise groß zu sein, ist das alleinige Vorrecht der Natur.“<sup>6</sup> Nur unter Bezug auf den sinnlichen Eindruck kann Boullée den unendlichen Raum als Erscheinung im Inneren der Kugel vorstellen. Und es ist das sinnliche Erlebnis selbst, das hier zum Ziel- und Kerngedanken einer als Kunst verstandenen Architektur des Erhabenen gerät, die nicht nur die Riesigkeit einer räumlichen Ausdehnung zu bestimmen weiß, sondern der es mit Geschick durch die geeignet erscheinenden Mittel der „Täuschung“ gelingt – Boullée nennt an erster Stelle Symmetrie, Regelmäßigkeit und Vielfalt –, den Raum-Eindruck zu vergrößern und auszuweiten.

Die Theorie des Erhabenen führt die Architektur zu einer Ästhetik des Erscheinens, die das Subjekt als Sensorium (wieder) im Zentrum der Raumschauung verankert, aber dieser Raum ist nicht (mehr) der Raum an sich, sondern beschreibt die sinnlich wahrnehmbaren *Phaenomena* seines Erscheinens. Die verlorene Welteinheit scheint der Architektur die kosmologisch gegründete Vorstellung der *imitatio naturae*, von der die gesamte neuzeitliche Traktatliteratur durchzogen ist, das Fundament zu entziehen. Auch wenn sich Boullée diesbezüglich noch in der alten Tradition stehend sieht, liefert ihm die Natur lediglich noch ein grandioses Schauspiel, das in der Architektur zu einer kunstvollen Wiederaufführung gebracht werden soll.

Realer und phänomenaler Raum stehen in der konzeptionalisierten Vorstellung begrifflich unvermittelt nebeneinander. Vom Ersteren scheint Boullée nur eine vage Ahnung zu besitzen, nicht aber naturwissenschaftliche Erkenntnis, denn auch der Naturraum mit dem ihm zugewiesenen Charakter erhabener Unendlichkeit, die den frohen Schrecken bewirkt, ist letztlich wiederum nur die Vorstellung einer Anschauung: Diejenige Natur, die im Werk der Architektur zu einem mimetischen Ausdruck kommen soll, gehört einer Welt der Vorstellungen und Erscheinungen an. Im Verlauf des 18. Jahrhunderts erlangt die Ästhetisierung des Raumes für die Architektur grundlegende Bedeutung, vergleichbar der der Objektivierung des Raumes und der Subjektivierung seiner Betrachtung durch die neuzeitliche Entdeckung der Perspektive.

In der Philosophie von Immanuel Kant ist das Raumdenken und -vorstellen der Epoche in einer Weise aufgenommen, die das Überlieferte in begrifflicher Zusammenfügung auszugleichen und auch abzuschließen sucht, die vor allem aber der Differenz der nachfolgenden Raumkonzeptionen die Gründe zu legen scheint: Mit dem Diktum, dass der Begriff des Raumes reine Anschauung sei,<sup>7</sup> führt Kant die Raumbegrifflichkeit aus der physikalischen Naturerklärung in den philosophischen Kontext. Nur vom Standpunkt eines Menschen her könne man überhaupt vom Raum reden.<sup>8</sup> Der Raum sei die Form *a priori*, in der dem Menschen die äußeren Gegenstände, die ihm als Dinge an sich unbekannt seien, als bloße Vorstellungen der Sinnlichkeit erscheinen.<sup>9</sup> Daneben stiftete der Raum die Unterscheidung der



drei Richtungen, welche oben und unten, links und rechts sowie vorne und hinten in der relationalen Ordnung des Raumes erfahrbar machten und die dem Menschen als denkendem Subjekt im Zentrum dieser sich schneidenden Richtungen eine weltliche Orientierung im Raum mit seinen Gegenden erst ermöglichen.<sup>10</sup> Damit ist der eine, innere Weg gebahnt, der die Raumkonstitution durch die an die physiologischen und nachfolgend auch psychologischen Voraussetzungen des Menschen gebundenen Gesetzmäßigkeiten der Raumwahrnehmung zu begründen sucht und auch der andere, äußere Weg vorgezeichnet, der mit der Vorstellung des subjektiven, weltlichen Orientierungsraumes phänomenologische und daran anknüpfend soziale Theorien vom Raum des 20. Jahrhunderts voranzunehmen scheint.

Die Raumgeschichte der Architektur ist in eine Begriffsgeschichte des Raumes eingelagert, die nicht nur die abstrakte Ideengeschichte erzählte, sondern sich auch als eine Kultur- und Sozialgeschichte vorzustellen hätte.<sup>11</sup>

### Raumtheorie

*Ein Versuch der begrifflichen Neubestimmung des architektonischen Raumes hätte zunächst Grenzen und Übergänge zu anderen Räumen zu bestimmen, um der eigentümlichen Räumlichkeit der Architektur auch eine eigenständige begriffliche Kontur geben zu können.*

Vor dem Hintergrund der Vorgeschichte nimmt die Begrifflichkeit des Raumes etwa seit Mitte des 19. Jahrhunderts auch für die theoretischen Grundlagen der Architektur an Bedeutung zu. Ausgehend von Gottfried Semper's Bekleidungslehre legen der kunstwissenschaftliche Diskurs über den Raumbegriff von August Schmarsow bis Herman Sörgel und die physiologischen und typologischen Raumgedanken zur Stadt von Camillo Sitte bis Albert Erich Brinckmann Grundlagen einer anthropologisch fundamentierten, praktischen Ästhetik.

Die inhaltliche Zersplitterung und wissenschaftliche Spezifizierung des Raumbegriffes im angehenden 20. Jahrhundert führen die Architektur nicht nur in eine babylonische Krise, sondern scheinen ihr für eine eigenständige substanzielle raumtheoretische Reflexion und infolge auch für

die pragmatische Anschauung durch die Architektur selbst den Boden zu entziehen. Ähnliches gilt auch und vor allem für die unter dem Eindruck der neuen physikalischen Raumanschauung stehenden Transformationsversuche in eine „unbeständige“ oder „grenzenlos offene“ Architektur, die nicht ohne Substanzverlust verlaufen.

In der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts haben geschlossene Theoriesysteme des architektonischen Raumes dann auch eher Seltenheitswert, so dass die „fünfzehn Lektionen über die Disposition der menschlichen Behausung“ von Dom Hans van der Laan theoretisch und auch in der architektonischen Umsetzung wohl als eine Ausnahme angesehen werden können. Das Interesse an einer Verwissenschaftlichung der Architektur, näherhin des architektonischen Entwerfens, stellt den architektonischen Raum beispielshalber mit Philippe Boudons Versuch über eine „Architekturologie“ in das Zentrum einer konzeptualisierten Untersuchung, ohne jedoch den Begriff inhaltlich systematisch zu entfalten. Die in verschiedenen Positionen hier und da geäußerten Raumgedanken zur Architektur stellen sich als Konzepte einer theoretischen oder auch praktischen Übertragung phänomenologischer, kulturgeographischer und soziologischer Kontexte heraus.

Mit Blick auf die phänomenale Eigenständigkeit der von ihr hervorgebrachten Räume rekurriert die Architektur gegenwärtig (wieder) auf eine absolute Raumauffassung und läuft durch die Auseinandersetzung mit dem die Moderne kennzeichnenden relationalen Raumverständnis auch auf eine neue Konfrontation mit ihrer jüngeren Geschichte zu. Unter dem Eindruck des interdisziplinären Raumdiskurses hat die architekturtheoretische Erörterung ihre in den Grundzügen noch vom kunstgeschichtlichen Raumbegriff



griff her geprägte „Perspektive“ gewendet: Dabei kommt das große Haus der Stadt in seiner Räumlichkeit in Betracht, dessen konstellative Anordnung von Räumen sich als kulturelle und gesellschaftliche Repräsentation erweist.

### **Raumentwurf**

*Raumgeschichte und Raumtheorie sind notwendige Vorarbeiten für das Entwerfen und den Entwurf: „Zunächst für eine Raumentwurfslehre der Architektur, die den phänomenalen Raum als elementare Grundlage wählte, um Stadt und Haus auf diesen Raum zurückzuführen und in der Folge für den Raumentwurf einer Architektur, die den*

*phänomenalen Raum einer konzeptualisierten Anwendung zustellte, um Stadt und Haus aus diesem Raum hervorgehen zu lassen. Das wäre Architektur! Eine Architektur, die das Phänomen der architektonischen Raumbildung (wieder) einem zweckmäßigen Erscheinen zuführte: Eine Architektur der Räume.“<sup>12</sup>*

Indem sie das begriffliche Denken auf die Wesensbestimmung der Architektur ausrichten, sind Raumgeschichte und -theorie fundamentale Grundlagen der Ent-

wurfslehre. Weder geht es dabei um bloße Ansammlung geschichtlichen Wissens, noch um Erfindung neuer Raumgedanken, sondern um das Denken in und das Erkennen von Konzeptionen, also die Fähigkeit der analytischen und kritischen Deskription der Architektur.

Die konzeptualisierten Gedanken gelangen in den Entwurf einer Architektur, der insofern das Angewandte zur bildlichen Darstellung bringt. Mit vorausahndendem Vorstellungsvermögen hat das Entwerfen hier bereits das Bauen vorwegzunehmen, beispielshalber in der Vorstellung der räum-

lichen Konstellation oder näherhin in der Idee der Konstruktion, der Materialität und so fort. Der Entwurf zeigt den ersten Bauplan! Zumal in der Lehre sind das Entwerfen und der Entwurf, die die Architektur in Zeichnung und Modell zu einer sinnlichen Anschauung bringen, als die Praxis anzusehen. Die Konzeption führt Geschichte, Theorie und Entwurf zusammen:



Der Stadt liegt eine Ordnung zugrunde, die als Anordnung von Räumen erscheint. Nicht aber sind diese Räume bereits vorher als Raum vorhanden und nicht etwa zieht die Form daher nur eine bauliche Grenze, um ein so bestimmtes Kompartiment des ausgedehnten Raumes für ihre Zwecke abzutheilen und einzuschließen. Vielmehr ist für das Entwerfen und den Entwurf der Architektur davon auszugehen, dass der architektonische Raum mit seinem Erscheinen eine ursprüng-

liche Entfaltung vorstellt. Architektonische Räume und andere Räume sind daher nicht unvergleichbar, sondern liegen der Konzeption folgend als Räume im Raum ineinander. Aber jede ausschließende Vorstellung eines relationalen Raumes, von der etwa weite Kreise der zeitgenössischen Kultur- und Sozialwissenschaften getragen zu sein scheinen, ginge nicht nur an der Raumentfaltung in

der Architektur vorbei, sondern ließe letztendlich auch die alltägliche Räumlichkeit der Lebenswelt weit hinter sich zurück.

Der Vorgang des Entwerfens konzeptualisiert die Geschichte und die Theorie des architektonischen Raumes, um das begriffliche Denken (Sprache) in die vorausahnende Vorstellung einer sinnlichen Anschauung (Bild) des Raumes zu transferieren. Und in der Weise, in der das Entwerfen die Begriffe anschaulich werden lässt, das heißt die Konzeption mit der Idee in den Zeichnungen und Modellen zur Darstellung kommt, ist auch die Anschauung selbst verständlich. Die Darstellung der Idee bleibt an die Konzeption gebunden und ihr

unterstellt. Geschichte und Theorie wirken verallgemeinernd auf das Entwerfen und den Entwurf ein (Deduktion), demgegenüber erzeugen der empirische Vorgang des Entwerfens und die Besonderung eines jeden Entwurfs Resonanzen des begrifflichen Denkens (Induktion):

Die Architektur entfaltet Räume eigener Art, die sich von anderweitigen Raumerfahrungen der Lebenswelt, etwa der Räumlichkeit des Firmaments, einer Gebirgslandschaft oder auch eines Waldes unterscheiden. Erst das zweckhafte Bauwerk des Menschen lässt die architektonischen Räume als innere Räume von Stadt und Haus erscheinen. Dabei erweisen sich die errichteten äußeren baulichen Formen als diejenigen Konturen, von denen ausgehend die inneren Räume ihr wesenhaftes Erscheinen beginnen, und dennoch sind es allein diese inneren Räume, die die Gestalt der äußeren Formen bestimmen. Die raumgebundenen Bauformen der Häuser zeigen sich als Abdruck der inneren Räume, der der Häuser und der von Wegen und Plätzen der Stadt.

#### Anmerkungen

1 Prolog, Verf., in: Der architektonische Raum I-VI. Materialien zur Architekturtheorie, Verf. (Hg.), 3 Bde [MAT 1-3], Tübingen/Berlin 2007.

2 Vgl. insbesondere: René Descartes, Meditationen über die Grundlagen der Philosophie (1641), mit sämtlichen Einwänden und Erwiderungen, übers. u. hrsg v. Artur Buchenau, Hamburg 1994, Zweite Meditation, S.17 ff.

3 Etienne-Louis Boullée, Architektur. Abhandlung über die Kunst (ca. 1793), Edition: Beat Wyss, Einführung und Kommentar: Adolf Max Vogt, übers. a. d. Französischen:



Hanna Böck, Zürich/München 1987, S. 63 („mettre la nature en œuvre“) u. Kommentar S. 28.

4 Isaac Newton, Mathematische Grundlagen der Naturphilosophie [Philosophiae naturalis principia mathematica (1687)], ausgew., übers., eingel. und hrsg. v. Ed Dellian, Sankt Augustin 2007, Scholium, S. 57 ff.

5 Edmund Burke, Vom Erhabenen und Schönen [A Philosophical Enquiry into the Origin of our Ideas of the Sublime and Beautiful (1757)], hrsg. u. a. d. Englischen übers. v. Friedrich Bassenge, Berlin 1956, S. 91 ff. u. S. 113.

6 Burke 1956, S. 114.

7 Immanuel Kant, § 15. Von dem Raume, Von der Form der Sinnen- und Verstandeswelt und ihren Gründen (1770), in: Schriften zur Metaphysik und Logik I. Werkausgabe, Bd. 5, Frankfurt am Main 1977, S. 59.

8 Kant, Die Transzendente Ästhetik, Von dem Raume § 2, § 3, Schlüsse aus obigen Begriffen, in: Kritik der reinen Vernunft (1781(1), 1787(2)) Werkausgabe, Bd. 3, Frankfurt am Main 1974, S. 75.

9 Kant 1974, S. 77-78.

10 Vgl. im Zusammenhang: Kant, Von dem ersten Grunde des Unterschiedes der Gegenden im Raume (1768), in: Vorkritische Schriften Werkausgabe, Bd. 2, Frankfurt am Main 1977, S. 993 ff. und s.a.: Was heißt: Sich im Denken orientieren? (1786), in: Schriften zur Metaphysik und Logik Werkausgabe, Bd. 5, Frankfurt am Main 1977, S. 267 ff.

11 Zur Theorie und Methode der Begriffsgeschichte s. im Besonderen: Reinhart Koselleck, Begriffsgeschichten, Frankfurt am Main 2006.

12 Der architektonische Raum I-VI 2007, Bd. 1 [MAT 1], Prolog.

*Prof. Dipl.-Ing. Uwe Schröder (vgl. S. 23).*